

Das Eisen als Werkstoff des Künstlers

Autor(en): **Schib, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten aus der Eisen-Bibliothek der Georg-Fischer-Aktiengesellschaft**

Band (Jahr): - **(1961)**

Heft 23

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung in Nürnberg. Stadtbibliothek Nürnberg



Landauer ein Allerheiligenbild, das neben vielen andern Farbtafeln das Buch ziert. Was die gesammelten Bilder an Dokumentationswert darstellen, zeigt etwa der Prospekt von Regensburg aus dem Jahre 1630, wo die Amberger Eisenschiffe die in Fässern verpackten Schwarz- und Weissbleche löschen. Regensburg spielte seit dem Hochmittelalter als Eisenumschlagplatz eine hervorragende Rolle.

Zahlreiche Bilder zeugen von den grossartigen Stiftungen der Eisenhüttenleute. Otto Johannsen fand sie so grossartig, dass er sie den Stiftungen

der amerikanischen Stahlindustriellen an die Seite stellte. Der Nürnberger Eisenherr Konrad Mendel stiftete um 1390 das Zwölfbrüderhaus, das jahrhundertlang Not lindern half; dazu wurde das Hausbuch dieser Stiftung ein hochinteressantes Dokument zur Geschichte der Technik (vgl. die Abbildungen).

Der Verfasser begnügte sich nicht mit der Sammlung des Materials; er hat die Bilder auch eingehend und sachgemäss kommentiert und dadurch den Wert seiner ohnehin schon verdankenswerten Arbeit noch gesteigert. Karl Schib

DAS EISEN ALS WERKSTOFF DES KÜNSTLERS

Erstaunlich früh haben die Eisenschmiede den Weg zum Kunsthandwerk gefunden. Nur mit Hilfe von Hammer und Amboss haben mittelalterliche Schmiede Kunstwerke geschaffen, die noch heute durch die Schönheit der Form und die Sorgfalt der Ausführung unsere Bewunderung verdienen. Die grösste formale Mannigfaltigkeit wurde dadurch erreicht, dass der Schmied

einen ganzen Bündel Stäbe wie die Stiele einer Pflanze verband und sie gleichsam wachsen liess. Zu den schönsten Beispielen dieser Art gehören die Torbeschläge der Notre-Dame-Kirche zu Paris aus dem 13. Jahrhundert. Späteren Generationen schien diese Leistung so unerhört, dass die Sage entstand, der Teufel habe bei der Anfertigung mitgeholfen. Im 18. Jahrhundert bestritten sogar

Fachleute, dass jene Torbeschläge nur mittelst Hammer und Amboss geschaffen worden seien; man hielt sie für Kunstguss, bis der berühmte Metallurg Réaumur in einem Gutachten den Nachweis leistete, dass es sich um geschmiedetes Eisen handle. Aber auch in den übrigen Ländern sind Kunstschmiedearbeiten in grosser Zahl und hoher Qualität entstanden. Die Schweiz steht dabei keineswegs zurück. Viele Bürgerhäuser erhielten kunstvolle Schlösser, Schlüssel und Türklopfer; Gräber wurden mit eisernen Grabkreuzen geschmückt, die von der Blüte des Kunsthandwerks zeugen. Schlösser und Landhäuser erhielten eiserne Torgitter; in Klosterkirchen trennten Eisengitter die Laienkirche von der Mönchskirche; noch heute bewundern wir die Kunst der Perspektive, wie sie etwa am Chorgitter der Rheinauer Klosterkirche in Erscheinung tritt.

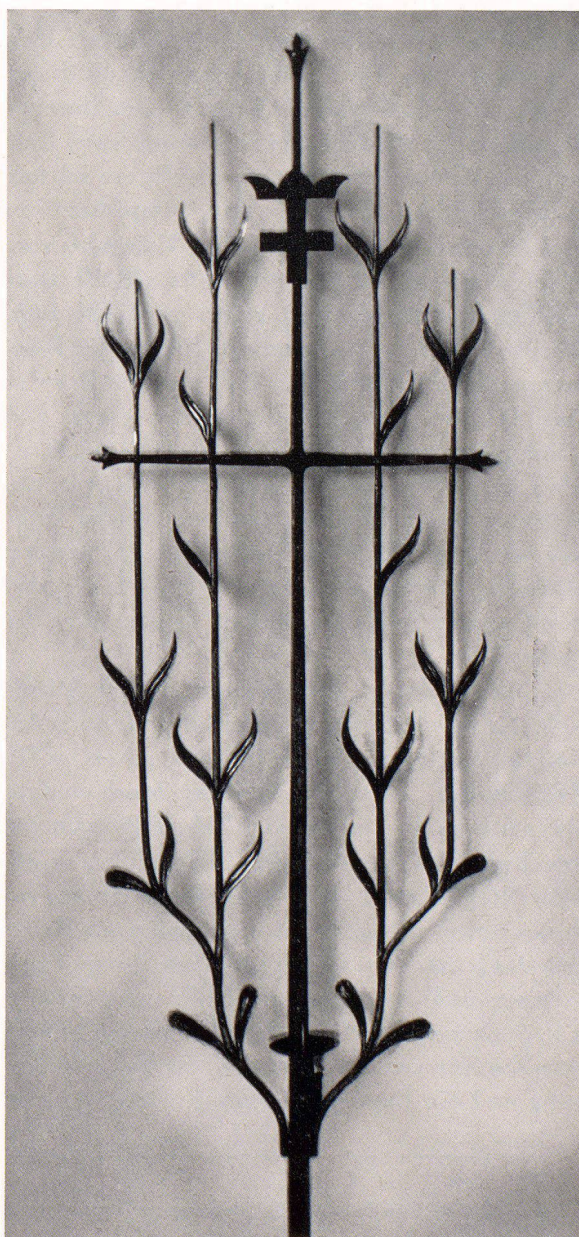
Ein umfangreiches Schrifttum gibt über die Entwicklung der Kunstschlosserei Auskunft. 300 Titel der Eisenbibliothek beziehen sich auf Kunstschmiedearbeiten; darunter sind nahezu alle europäischen Länder vertreten. Für Frankreich sei erwähnt: *Henry-René d'Allemagne*, *Les anciens maîtres serruriers et leurs meilleurs travaux*, 2 Bände 1943; für Deutschland: *Ferdinand Stuttmann*, *Deutsche Schmiedeisenkunst*, 5 Bände, 1927—1930; für Oesterreich: *Karl Lacher*, *Das Schmiedehandwerk in Steiermark*, Graz 1890; für Italien: *G. Ferrari*, *Il Ferro nell'arte italiana*, Ulrico Hoepli, Milano; für Spanien: *Arthur Byne and Mildred Stapley*, *Spanish ironwork*, The Hispanic Society of America 1915; für England: *J. Starklie-Gardiner*, *English ironwork of the XVIIth and XVIIIth centuries*, London 1911, und *John Harris*, *English decorative ironwork 1610—1836*, London 1960.

Zu den Kostbarkeiten unter den ältern die Kunstschlosserei behandelnden Werken, die sich im Besitze der Eisenbibliothek befinden, gehört «*La fidelle ouverture de l'art de serrurier où l'on voit les principaulx préceptes desseings et figures touchant les expériences et opérations manuelles du dict art. Par Mathurin Jousse de la Flèche, 1627*». Über dieses seltene Buch ist der Eisenbibliothek soeben eine Untersuchung von *Cyril Stanley Smith* und *Anneliese Sisco* in Chicago: *Iron and Steel in 1627, the «Fidelle ouverture de l'art de serrurier» of Mathurin Jousse*, zugegangen.

Die Eisenschmiedekunst ist aber heute nicht nur ein Forschungsthema der Kunsthistoriker; sie lebt weiter als aktiver Zweig des Kunstgewerbes.

Das hat mit aller Deutlichkeit die internationale Ausstellung «Kunstschmiedearbeiten von heute» bewiesen, die vom 22. Juli—10. September 1961 in Lindau/Bodensee zu sehen war. Deutsche, österreichische, schweizerische, schwedische und tschechische Arbeiten waren in geschmackvoller Weise ausgestellt. Die Fabrikate der Industrie haben also die Leistungen des Handwerks nicht verdrängt. Gitter aller Formen, Grabkreuze, Leuchter, Schalen und Plastiken erhalten noch heute von Meistern der Eisenschmiedekunst Gestalt und Gepräge. Nach dem Urteil hervorragender Fachleute wurde in Lindau «viel ausgesprochen Gutes, ja Vorzügliches» gezeigt.

Hermann Pedit, Lienz. Grabkreuz aus Schmiedeisen



Das schweizerische Eisenkunstgewerbe war in Lindau gut vertreten; Arbeiten der Lehrwerkstätten der Stadt Bern fielen durch ihre gute Qualität auf. Kunstschmiede aus Zürich, Luzern und der Innerschweiz erwiesen sich teils der modernen Sachlichkeit, teils dem abstrakten Kunstschaffen verpflichtet. Der Entwurf eines

Vortragskreuzes von Bildhauer Albert Schilling, Arlesheim, wurde von der Schlosserei Gebrüder Leuthold in Stans ausgeführt. Der Besucher der Ausstellung stand unter dem erfreulichen Eindruck, dass ein uraltes Kunstgewerbe den Anschluss an das moderne künstlerische Schaffen gefunden hat.

Karl Schib

EINE NEUERSCHEINUNG ZUR GESCHICHTE DER INDUSTRIELLEN REVOLUTION*)

Die Industrielle Revolution war das grosse Erlebnis des Schaffhausers Johann Conrad Fischer; seine Tagebücher wurden zur bedeutsamen Quelle einer Periode der modernen Wirtschaftsentwicklung, die sich dauernd im Zentrum der wirtschaftshistorischen Forschung befindet. *Max Pietsch*, Dekan der Maschinenbau-Fakultät der Technischen Hochschule in Graz, widmet ihr eine Schrift, in der die Kenntnis der technischen Umwälzungen, die Erschmelzung des Eisens mittels Steinkohle, die Erfindung der Dampfmaschine und des mechanischen Spinn- und Webstuhls vorausgesetzt und das Schwergewicht auf die Darstellung der Entwicklung gelegt wird, die nach diesen Erfindungen einsetzte. Schon die Zeitgenossen der beginnenden Industriellen Revolution standen unter dem Eindruck eines alle Ländergrenzen überflutenden Ereignisses. Aber noch zu Beginn unseres Jahrhunderts war die Meinung doch weit verbreitet, die moderne Technik sei etwas dem Abendlande oder der weissen Rasse Eigentümliches. Heute erleben wir die Ausbreitung der Technik und ihrer Folgen über die ganze Welt.

Das Wachstum der Städte rund um die Standorte der Industrie begann im Mutterland der Industriellen Revolution, in England, schon im 18. Jahrhundert. Diese Entwicklung beschleunigte sich seither ohne Unterlass; 1865 zählte man auf der Erde 5 Millionenstädte, 1951 waren es 55. «Die Zeit ist nicht mehr fern, da die Städte sozusagen eine einzige Stadt sein werden, ein Babylon, das jedermann seinen geistigen Stempel aufdrücken und das Verhalten jeder menschlichen Tätigkeit prägen wird.» Der Verfasser schildert den Einfluss der Maschine auf die Proletarisierung und die Entwicklung des Proletariats zum

modernen Arbeiterstand. Die Behauptung von Karl Marx, die Not der proletarischen Arbeiterschaft sei eine notwendige Folge des kapitalistischen Systems und könne nur durch eine Revolution, d. h. die Machtergreifung des Proletariats überwunden werden, wurde durch die Entwicklung Lügen gestraft. «Proletariat» ist heute gerade in den industriell entwickelten westlichen Staaten ein historischer Begriff geworden. Falsch war auch die Vorstellung, die zahlenmässige Zunahme der industriellen Arbeiterschaft werde zwangsläufig weitergehen, bis die übrige Bevölkerung neben ihr bedeutungslos geworden sei.

In Wirklichkeit trat gerade in den höchstindustrialisierten Ländern der Zustand ein, wo die Arbeiterschaft zahlenmässig nicht mehr zunahm. Auch die sozialen Folgen der Mechanisierung nahmen einen ganz andern Verlauf, als dies von Karl Marx und seinen Schülern angenommen worden war: die Spezialisten sind durch die Maschine nicht nur nicht verdrängt worden, sondern die Zahl der Maschinen-Facharbeiter ist viel zu klein geworden, weil die moderne Maschine Bedienung und Meisterung durch einen hochqualifizierten Spezialisten verlangt. Die technischen Schulen vermögen den Bedarf an geschultem Personal nicht mehr zu decken und werden in allen führenden Industrieländern mit dem Aufwand grosser Mittel erweitert.

In knappen, das Wesentliche berührenden Zügen überblickt der Verfasser die durch die Industrielle Revolution aufgeworfenen Probleme; sein Weg ist gekennzeichnet durch die Kapitelüberschriften «Mechanisierung», «Automation», «Der Mensch als Maschine: Tiefpunkt und Fortschritt zugleich», «Befreiung durch die Maschine».

Karl Schib

*) *Max Pietsch*, Die Industrielle Revolution; von Watts Dampfmaschine zur Automation und Atomkernspaltung. Verlag Herder Freiburg i/Breisgau, 1961, 188 S.